

Ralf Dahlheuser, Kürten

## Welchen Einfluss haben Neophyten auf die Artenvielfalt ?

Unter **Neobionten** (wir reden hier meist über Pflanzen, also die Neophyten) versteht man meist Organismen, die nach 1492 nach Europa gelangten. 1492, weil da Kolumbus angeblich zum ersten Mal Organismen von fremden Kontinenten nach Europa gebracht hat und umgekehrt. Also die ersten vom Menschen über natürliche Verbreitungsgrenzen eingeschleppten Arten.

Alles, was vorher schon da war, nennt man **Archäobionten**. Dennoch ist die Zuordnung unterschiedlich. Manche nennen alles, was nach der Zeitschranke eingeführt wurde, **Neophyten**, Andere gehen bis in die Eiszeit zurück, und wieder Andere unterscheiden, ob eine Art sich von selbst oder durch den Menschen angesiedelt hat.

Und die werden noch in Agriophyten, Epökophyten und Ephemerophyten unterschieden. Und selbst die werden nochmals unterteilt. Wer nicht fit in Invasionsbiologie ist, wirft hier schnell das Handtuch und beschränkt sich auf die Zahl 1492. Das ist insofern nicht ganz verkehrt, weil man sehr sicher davon ausgehen kann, dass alles, was vorher da war, inzwischen entweder verschwunden ist oder sich in unsere Natur integriert hat. Der Umkehrschluss ist aber nicht zulässig. Auch Arten, die 1500 oder 1600 oder gar später hier erschienen sind, können sich inzwischen hier eingemischt haben.

**Eingenischt**, was ist denn das nun wieder?

Das ist eigentlich der entscheidende Faktor, ob eine Art als heimisch gelten kann oder nicht. Eine ökologische Nische ist beileibe kein Ort, kein Platz, keine freie Stelle, die sonst von nichts genutzt wird. Eine ökologische Nische ist vielmehr ein Zustand.

Und zwar der Zustand vieler Wechselwirkungen einer Art mit anderen Organismen, mit Wetter, Boden, Ressourcen und vielen anderen Parametern. Sowohl Parametern, die eine Lebensgrundlage für die Art sind, als auch solche, die mit ihr in Konkurrenz stehen und die Bestände im Rahmen halten oder gar von ihr selber abhängig sind. Es reicht also nicht aus, wenn eine Biene eine Blüte besucht, sondern es geht um vieles mehr. Die Bildung einer ökologischen Nische ist ein evolutionärer Prozess, der in der Regel viele Jahrhunderte oder länger dauert. Eingenischte Arten sind Bestandteil unserer Ökosysteme, egal wann sie hierher gekommen sind.

Der Fokus liegt dabei nicht auf der Verträglichkeit in unseren Gärten, sondern darauf, ob sie unseren Insekten eine wirkliche Hilfe sind. Vor allem aber darauf, was sie in der freien Natur anrichten können. Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass Grundstücksgrenzen kein Hindernis für Neophyten darstellen, sondern dass wir auch und vor Allem eine Verantwortung dafür tragen, was aus unserem Garten ausgebüxte Arten in der freien Natur bewirken können.

Oft wird ja von Neophytenbefürwortern auf Kartoffel, Mais, Tomate und Co. hingewiesen. Auch Neophyten - und wenn die geduldet werden, warum dann nicht auch andere? Der Grund ist einfach. All unsere Kulturarten können in der freien Natur nicht ohne die Hilfe des Menschen existieren. Sie überstehen den Winter nicht, finden keinen geeigneten Boden, können sich nicht versamen oder scheitern sonst wie an den Bedingungen der Natur. Sie sind somit auch keine Gefahr.

Das trifft aber auch auf eine Vielzahl von Zierpflanzen zu. Die allermeisten überleben in der Natur nicht. Sie sind keine Gefahr, haben aber auch keinen besonderen Nutzen für die Insekten im Garten. Ob man sie dennoch im Garten duldet, bleibt daher Jedem selbst überlassen. Wird aber z.B. in einem Naturgartenforum danach gefragt, muss man auch auf den Umstand der relativen Nutzlosigkeit hinweisen. Woher soll jemand, der fragt, es denn sonst erfahren? Dabei geht es in erster Linie nicht darum, alles auszureißen, was schon steht, sondern darum, die Wahl bei Neuanpflanzungen zu erleichtern.

Ralf Dahlheuser, Kürten

## Welchen Einfluss haben Neophyten auf die Artenvielfalt ?

Anders sieht die Sache bei **invasiven Neophyten** aus.

Invasive Neophyten sind nicht in unsere Ökosysteme eingemischt. Sie sind nicht Bestandteil unserer Natur, sondern verdrängen dort heimische Arten, die unsere Insekten dringend brauchen. Sie haben so gut wie keine Konkurrenz, keine Fressfeinde, keine Krankheiten oder Parasiten und können sich daher überall dort ungehindert ausbreiten, wo sie geeignete Wachstumsbedingungen finden. Invasive Neophyten treten auch nicht überall in unserer Natur auf. Auch wenn sie konkurrenzlos sind, brauchen sie doch bestimmte Wachstumsbedingungen.

Sommerflieder z.B. Trocken- und Magerstandorte, Drüsiges Springkraut und Japanknöterich eine gewisse Bodenfeuchte. Die Kermesbeere humose, halbschattige Standorte. Und sie brauchen auch Zeit zur Ausbreitung. Auch sie müssen unpassende Lebensräume per Samen überbrücken, und das kann lange dauern. Aber wenn sie einmal Fuß gefasst haben, ist die Katastrophe da!

So wie wir unsere Naturgärten als Trittsteine für Insekten verstehen, so können sie gleichsam auch Trittsteine für invasive Neophyten sein. Das belegt auch die Tatsache, dass die meisten invasiven Pflanzen erst durch Gärten überhaupt in unsere Natur gelangen konnten.

Können heimische Arten auch invasiv sein? Oft wird ja auf Brennnessel, Schilf oder andere heimische Arten hingewiesen, die ebenfalls große Bestände bilden und andere Arten verdrängen. Sie seien also auch invasiv. Nun, das ist Auslegungssache, aber nicht ganz richtig.

Wenn sich heimische Arten zu stark ausbreiten, liegt das ganz einfach an stark veränderten Bodenverhältnissen. Meist ist der Grund eine starke Zunahme des Nährstoffgehaltes, welches Starkzehrer fördert. Ja, sie verdrängen dadurch andere Arten. Aber diese Arten hätten auf den überdüngten Böden auch ohne die Starkzehrer kaum eine Lebensgrundlage. Und, das ist der wichtigste Punkt, heimische „invasive“ Arten sind hier eingemischt!

Am Beispiel Brennnessel profitiert nicht nur sie von den Verhältnissen, sondern alle Organismen, die mit der Brennnessel in Interaktion stehen, also Bestandteil ihrer ökologischen Nische sind. Gut ist das trotzdem nicht, aber bei Weitem nicht so schädlich wie die Dominanz invasiver Neophyten.

Dabei darf man auch nicht vergessen, dass für unsere Natur nicht nur die Artenanzahl wichtig ist, sondern auch das Maß der Biomasse hinsichtlich der Insekten. Biomasse ist die Menge aller Individuen über alle Arten. Und Biomasse ist ein wesentlicher Faktor für die Ernährung von Insektenfressern. Denen ist es egal, ob die Raupe vom Schwalbenschwanz oder vom Kleinen Fuchs ist, Hauptsache sie können ihren Nachwuchs damit satt bekommen.

Ich kartiere viele Gebiete meiner Heimat seit fast 50 Jahren. In Beständen mit z.B. Drüsigem Springkraut ist die Artenvielfalt gegenüber der Zeit vor dem Springkraut um fast 90% zurückgegangen. Die Biomasse der Insekten sogar um fast 95%. Bei Pilzen beträgt der Schwund nahezu 99%. Bei großen Beständen heimischer Arten ist der Schwund deutlich geringer. Bei den Arten ca. 50%, bei der Biomasse „nur“ etwa 20%. Ihr seht also, invasiv ist nicht gleich invasiv.



Ralf Dahlheuser, Kürten

## Welchen Einfluss haben Neophyten auf die Artenvielfalt ?

Neophyten und der Klimawandel. Oftmals werden Neophyten als Chance für die Zukunft gehandelt.

Wärmeliebende Neophyten könnten in Zukunft Arten ablösen, die hier mit dem Klima nicht mehr zurecht kämen. Besonders die Waldbesitzer und der Forst reiten auf dieser Schiene. Ein Irrweg, leider!

Zum Einen ist unsere Flora nicht auf das Klima angewiesen, sondern auf das Wetter. Dass eine Klimaerwärmung stattfindet, ist unbestreitbar und auch, dass das Veränderungen mit sich bringt. Aber das ist eine globale Angelegenheit, die die unterschiedlichsten Auswirkungen auf lokale Wetterlagen haben wird. Niemand ist heute in der Lage vorherzusagen, wie sich lokale Wetterlagen entwickeln werden. Es kann heißer werden mit trockenen Sommern und kälteren Wintern. Lokale Kälteperioden können länger andauern oder kürzer ausfallen.

Jede denkbare Veränderung ist möglich. Wie will der Mensch nun vorhersagen, welche Arten wo in Zukunft gedeihen können? Nein, der Mensch kann das nicht richten, das kann nur die Natur. Und die Chancen auf Anpassung liegen nicht bei den Neophyten, sondern darin, möglichst viele heimische Arten zu bewahren, um ein möglichst hohes Selektionspotential zu haben.

Denn, wir erinnern uns, entscheidend ist das Zusammenwirken der Organismen in einer ökologischen Nische. Neophyten sind Einzelwesen, bilden keine Ökosysteme und können niemals heimische Arten ersetzen. Weder jetzt noch in Zukunft!

Ein abschließendes Wort zum Naturgarten:

Im Naturgarten wollen wir vor allem Anderen heimische Arten fördern. Das bedeutet nicht, dass wir keine Kartoffeln, Tomaten, Dahlien oder sonstige nicht invasive Arten im Garten haben dürfen. Sie sollten halt nicht in der Überzahl sein.

Das bedeutet auch nicht, alles nicht heimische, nicht invasive, sofort zu eliminieren. Es bedeutet aber, bei Fragen oder unwissentlichen Anpflanzungen darauf hinzuweisen, dass es sich um Neophyten handelt. Viele, die das Richtige tun wollen, wissen es halt oft nicht besser. Dafür sind Naturgartengruppen dann da. Aufklärung und Hinweise, wie man es besser machen kann.

Bei invasiven Neophyten sieht die Sache etwas anders aus. Denn da besteht halt die Gefahr für unsere Natur, und da ist der Hinweis auf Verzicht oder entfernen mehr als angebracht.